

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Es sind zwei serbische Bataillone gewesen, die, als sie die Macva verlassen mußten, Vieh mitnahmen. Langsam aßen sie das Fleisch der Tiere. Es war Vorrat für lange Zeit. Wie die Oesterreicher dann plötzlich im Land waren und hinter den Bataillonen her, fiel ihnen das Vieh zuerst in die Hände. Die Serben liefen schneller. Es fing sie eine Honvedpatrouille. Wagen kommen und die gar nicht mehr kriechen können, werden aufgeladen. Am Ende des Zuges führen zwei Honveds einen Irren. In seinen Augen ist nur das Weiße sichtbar. Mitunter stößt er ein Wort heraus. Erst will er nicht auf den Wagen, wie er dann doch sieht, packt er die leere Eßschale, die im Stroh des Fuhrwerks kollert, und seine Nägel krallen und schaben am Blech des Gefäßes, dann beißt er sich fest, hält die Schale zwischen den Zähnen. Der Wagen rasselt davon, im Stroh der Gefangene, die Eßschale zwischen den Zähnen.“

Der Bote

Ein österreichisch-ungarischer Offizier erzählt in der „Neuen Zürcher Zeitung“: „In unserer Schußlinie steht ein Brunnen, an dem die Serben jede Nacht ihr Trinkwasser holen. Gestern aber kam ein serbischer Soldat am hellen Tag mit seinem Wassereimer daher. Keiner von uns schoß. Da! Was gibt denn das? Wirft der Bursche den Eimer fort und kommt im Lauffschritt zu uns herübergerannt. Das Feuer, das nun die Serben auf den Ueberläufer eröffnen! Keiner aber trifft, und unverletzt, aber außer Atem langt der Mann bei uns an. Jedem schüttelt er die Hand, als gehörte er schon längst zu uns. In meinem Gefaß brodelt das Wasser im Samovar. „Geht dem armen Kerl eine Tasse Tee.“ Der ist glücklich und lacht mit dem ganzen Gesicht. Er erzählt, er sei ja kein Serbe, sondern ein Bulgare (wohl aus den von den Serben neuertworbenen Gebieten Mazedoniens). Aber jene hätten ihn mit Gewalt in die serbische Armee gesteckt. „Ja, mit Gewalt. Und viele andere mit mir.“ Seit Tagen, ja seit Wochen wenig und schlecht zu essen, oft auch gar nichts. „Drüben gibt's noch viele Bulgaren.“ Ein bewundernder Blick auf unsere komfortable Schützengrabeneinrichtung. „Wüßten die, wie schön es bei euch ist; massenhaft würden die herüber kommen.“

Dann hat er einen Gedanken. Auf einen Zettel schreibt er einige Worte. Wenn die nun jemand zum Brunnen tragen würde? Leichter gesagt als getan. Ein Korporal geht damit, aber auf halbem Wege kehrt er um. Von drüben wird wütend auf ihn geschossen. Da hat einer einen Gedanken.

Es wird ein Ferkel gefangen, dem hängt man den Zettel um den Hals. Und nun wird es getrieben und gejagt, bis es endlich ins feindliche Lager hinüberspringt.

Und das Ergebnis? — Noch in derselben Nacht bewegen sich drüben schwarze Schatten. Wir bleiben hübsch still. Und bald darauf tauchen, freundlich grinsend, nicht weniger als sechs unbewaffnete Feinde vor unserm Graben auf.“

Der Serbe und die „Barbaren“

Im „Pester Lloyd“ veröffentlicht Ludwig Biro Bilder vom serbischen Kriegsschauplatz, darunter folgendes: „Ein serbischer Offizier wurde in einem Vorpostengefecht gefangen genommen. Er war schwer verwundet. Die Unseren tragen ihn zum Verbandsplatz. Der Kommandant fragt ihn: „Wie groß ist die Truppe, die dort den Wald besetzt hält?“ Das Antlitz des serbischen Offiziers zuckt vor Schmerz, aber er blickt auf und antwortet ruhig: „Ein Bataillon.“

Man führt ihn ins Feldlazarett, geradewegs auf den Operationstisch. Nun kommt eine schwere und lange chirurgische Arbeit; der serbische Offizier erträgt sie bleich, wortlos, mit zusammengebißnen Zähnen. Die Arbeit des Arztes geht vorwärts; nach einer halben Stunde ist die Wunde vernäht und sauber verbunden. Der Verwundete bekommt